

Stellungnahme der Gleichstellungsbeauftragten zu den Vorfällen in der Silvesternacht

Aufgrund der ganzen Ereignisse zu den sexuellen Übergriffen, die immer mehr publik werden, möchte ich mich in meiner Rolle als Gleichstellungsbeauftragte äußern. Ich beschäftige mich seit über 20 Jahren beruflich mit dem Thema, da ich lange mit suchtmittelabhängigen Menschen und dabei fokussiert mit Frauen gearbeitet habe. So bin ich seit mehreren Jahren im Vorstand des Vereins „Gewalt überwinden im Landkreis Harburg e.V.“ tätig sowie in einer früheren Arbeitsgruppe der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Niedersachsens in Hannover zum Thema „Frauenrechte und Religionsfreiheit“. Durch meine Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte habe ich immer wieder mit Frauen Kontakt, die in ganz unterschiedlichen Kontexten sexualisierte Gewalt erfahren mussten und müssen. Diese Erfahrungen mit Betroffenen haben mir neben allen wissenschaftlichen Erhebungen und Theorien immer vor Augen geführt, dass sexualisierte Gewalt kein Phänomen einer bestimmten Gruppe, Schicht oder Religion ist.

Auf meiner Facebook-Seite „Gleichstellungsbeauftragte Salzhausen“ poste ich seit ca. einem Jahr regelmäßig Artikel und Statements zu gleichstellungspolitisch relevanten Themen. Gerade bei Facebook und anderen Sozialen Medien, unabhängig, welche Kritik man daran haben mag, besteht die Möglichkeit, eine große Zahl an Menschen zu erreichen und mit ihnen in Austausch zu treten. Außerdem stellen sie eine wichtige Bezugsquelle für Informationen dar. Dennoch ist es schwierig, wenn man zuvor keinerlei Kenntnisse dieser Thematik hatte, sich einen umfassenden Überblick über das Thema zu verschaffen.

So gibt es hier im Landkreis z. B. auch eine Seite „Du bist Winsen - Politik und Tagesgeschehen“, auf der regelmäßige Diskussionen geführt werden. Zu den Themen gehört leider seit jeher auch „Sexualisierte Gewalt“.

Es gibt einen positiven Aspekt an der ganzen Diskussion seit dem Bekanntwerden der sexuellen Übergriffe an Silvester: so ist es gut und wichtig, dass überhaupt öffentlich das Thema „sexualisierte Gewalt“ angesprochen und mögliche Ursachen und Auswirkungen debattiert werden. Ich sage extra „debattiert“, da sich herauskristallisiert, dass trotzdem es eindeutig sein sollte, sexuelle Übergriffe zu verurteilen, es immer wieder verschiedene Formen der Bagatellisierung und auch Äußerungen rassistischer Natur gibt.

Gleichzeitig zeigt auch das zu Recht kritisierte Verhalten der Kölner Polizei im Hinblick auf die Berichterstattung, wie schwierig in unserer Gesellschaft eine offene Diskussion über die begangenen Taten sexueller Übergriffe ist.

Das hat sicherlich verschiedene Ursachen, exemplarisch möchte ich aufführen, dass es in Deutschland natürlich aufgrund der Historie eine große Verantwortung gibt, nicht wieder Gruppen aufgrund von Herkunft oder Religion zu stigmatisieren. Daher ist ein besonnener Umgang gerade mit dem Thema migrantischer Tätergruppen gefragt. Und: Sexualisierte Gewalt gibt es auch immer noch in nicht geringem Umfang in Deutschland. So haben über 50% aller Frauen und Mädchen schon Erfahrungen sexueller Übergriffe machen müssen. Auch gibt es im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen und Feierlichkeiten wie dem Kölner Karneval oder dem Münchener Oktoberfest regelmäßig sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen. Dennoch haben die massenhaften Übergriffe in der Silvesternacht eine neue Dimension dieser Verbrechen an den Frauen gezeigt, sie traten nicht vereinzelt auf, sondern in einer bisher unbekanntem Ausprägung und Dimension. Es scheint, dass die in großer Zahl und konzentriert an bestimmten Orten auftretenden Tätergruppen untereinander vernetzt waren. Immer mehr Details werden offenbar, immer mehr Vorfälle auch außerhalb der Silvesternacht werden angezeigt. Es ist gut, dass sich immer mehr betroffene Frauen

trauen, überhaupt Anzeige zu erstatten und mit ihren Erfahrungen in die Öffentlichkeit treten. Hier ist eine Änderung des Anzeigeverhaltens sichtbar. Dennoch bleibt die Dunkelziffer hoch.

Aufgrund der Taten in der Silvesternacht wird jedoch sichtbar, dass nicht nur allgemein ein Problem von Sexismus und sexualisierter Gewalt, die scheinbar legitimiert sind, in unserer Gesellschaft besteht. Sondern gerade im Kontext der vielen neu hinzukommenden Menschen, die aus vielen Gründen ihre Länder verlassen haben, zu uns fliehen, und sich hier eine bessere, friedlichere Zukunft versprechen, durchaus auch Probleme durch das Aufeinandertreffen der unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründe entstehen. Diese wurden lange tabuisiert, aufgrund der deutschen Geschichte, aus der Sorge heraus, als rassistisch bezeichnet zu werden. Warum jedoch sind, wie immer mehr ersichtlich wird, die Täter mehrheitlich migrantischer Herkunft; Männer, die sowohl seit einiger Zeit in Deutschland leben, als auch frisch eingetroffene Flüchtlinge in so großer Zahl unter den Tätern? Was sind die Ursachen?

Hier ist vorweg zu konstatieren, dass auch in Deutschland das Thema „Sexualisierte Gewalt“ noch nicht lange im Bewusstsein der Gesellschaft verankert ist und in den Medien je nach politischer Couleur „verarbeitet“ wird. Der Europarat hat 2011 eine regionale Konvention zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt verabschiedet, die sog. „Istanbul-Konvention“. Diese wurde jedoch bis heute noch nicht von Deutschland ratifiziert.

Nach aktuellen Studien haben über 50% aller Frauen im Laufe ihres Lebens schon einmal sexualisierte und/oder häusliche Gewalt erfahren in Deutschland. Dabei wird der Straftatbestand „Vergewaltigung in der Ehe“ erst seit 1997 im Gesetz aufgeführt. Auch Polizei und Justiz befassen sich erst seit einigen Jahren verstärkt mit dem Thema und einem besonnenen, angemessenen Umgang mit den Opfern, aber auch einem klaren Umgang mit den Tätern. Problematisch ist die Tatsache, dass es bisher noch keine Gesetzesnorm gibt, die explizit sexuelle Belästigung und andere Formen sexualisierter Gewalt außer Nötigung sowie Vergewaltigung erfasst.

In unserer Erziehung wird z.B. in den Kindergärten seit langen Jahren „Nein“ heißt „Nein“ vermittelt. Es gab schon vor 20 Jahren Bücher über „Das große und das kleine Nein“. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass auch wir in unserer aufgeklärten Gesellschaft lange Zeit sexuelle Übergriffe tabuisiert, bagatellisiert und geleugnet haben oder aber als „Privatsache“ betrachten. In unserer Pädagogik ist die Gleichberechtigung und Gleichstellung noch nicht so lange eine Selbstverständlichkeit. Das ist auch ein Grund, weswegen wir Gleichstellungsbeauftragte immer noch belächelt oder als unnötig, überflüssig befunden werden. Doch genau darin liegt unsere Aufgabe: auf die Missstände aufmerksam machen und gemeinsam mit unterschiedlichen Institutionen, Organen und Menschen daran zu arbeiten, ein gleichberechtigtes, gleichwertiges, gleichgestelltes Miteinander zu erlangen. Gewaltverherrlichende, frauenfeindliche Männlichkeitsnormen sind in allen Gesellschaften eine wesentliche Grundlage für Gewalt an Frauen und Mädchen. Es gibt jedoch besonders misogynen Gesellschaften, in denen fehlende Aufklärung und Reformen, überhaupt eine kritische Auseinandersetzung mit sozialen Problemen dazu führen, dass solche Bedingungen sich immer weiter reproduzieren.

Doch was bedeutet das jetzt im Hinblick auf die vielen Flüchtlinge, von denen das Gros jung, männlich und muslimisch sozialisiert ist? Wir wissen, welche Auswirkungen unsere Erziehung auf unser jeweiliges Weltbild hat. Und bei aller Kritik am deutschen Bildungssystem, es wird den Kindern zumindest versucht, eigenständiges Denken und Reflexionsvermögen zu vermitteln. Wir sind in vielen Bereichen vom klassischen Frontalunterricht abgewichen, weil wir aufgrund von Studien meinen, dass ein offener, integrativer Unterricht bessere Lern- und Sozialisationschancen bietet.

Gleichzeitig wird viel Eigenverantwortung von den Kindern abverlangt. Zuhause herrschen dann wieder vielleicht ganz andere Prinzipien, die es dem Kind unter Umständen erschweren, seinen Weg zu finden. Zusätzlich zu den sich in den letzten Jahrzehnten gravierend veränderten Sozialisationsbedingungen. Doch letztendlich hatte jede Generation mit Veränderungen zu kämpfen und Lösungen zu finden.

Wichtig ist, dass sexualisierte Gewalt nicht immer nur als die Tat der „Anderen“, „Fremden“ gelten darf. Dafür besteht leider immer noch viel zu viel Sexismus in unserem Alltag und Leben, auch hervorgerufen durch die Medien und den dadurch geprägten Umgang sowie die latente sexualisierte Gewalt. Und doch ist es wichtig, auch kulturelle und religiöse und tradierte Strukturen benennen zu dürfen, ohne in die sog. „Rassismufalle“ zu tappen. Denn Haltung und Verhalten der einzelnen wird durch viele Faktoren bestimmt.

Was bedeutet das jedoch für Menschen, die aus einem anderen Kulturkreis, aus anderen religiösen Zusammenhängen, aus den unsrigen Vorstellungen teilweise diametral entgegengesetzten Haltungen gegenüber Frauen und Mädchen und einer gänzlichen Unkenntnis bis Ablehnung eines gleichberechtigten Geschlechterverhältnisses zu uns kommen? Deren Erziehung und Sozialisation nicht demokratisch, freiheitlich, gleichberechtigt, partnerschaftlich verlief, wie es zumindest gewünscht wird, wobei wir jedoch wissen, wie fernab dieses Ideal auch in Deutschland von der Realität ist? Doch zumindest bestehen hier generelle Vorstellungen eines gewaltfreien Umgangs und Erziehung der Kinder. Viele derjenigen, die jetzt zu uns kommen, sind jedoch unter anderen Bedingungen groß geworden: in allen maghrebischen, arabischen Gesellschaften bestehen autoritäre bis massiv repressive Systeme, die bis in die letzten Glieder der Gesellschaft wirken. Sie sind durch ein patriarchales Menschenbild geprägt, welches auch durch den Islam vermittelt wird. Wobei dieser sich leider in der Praxis derzeit in fast allen muslimischen Ländern weltweit als wenig friedliebend und humanistisch erweist.

Die jungen Menschen wachsen in einer ambivalenten Welt auf: so ist die Erziehung grundsätzlich sexualfeindlich, es gibt keine Möglichkeit, sexuelle Erfahrungen zu machen vor der Ehe; gleichzeitig ist das ganze Leben durch die Sexualität bestimmt. Jede Form des weiblichen Verhaltens, vor allem ihr Äußeres, öffentliches Erscheinungsbild signalisiert nach dieser Vorstellung sexuelle Verführung. Diese jungen Menschen haben wenig Möglichkeiten, ein gesundes, selbstbestimmtes Sexualleben zu entwickeln. Die Rate der sexuellen Übergriffe in muslimischen Ländern, die zudem von starken Traditionen bestimmt sind, ist immens. Im Iran z. B. ist eine hohe Rate an Analerkrankungen und -verletzungen in den Krankenhäusern zu verzeichnen, da diese Form der vorehelichen Penetration das Hymen der Mädchen schützt und sie so „unbefleckt und „rein“ in die Ehe gehen können.

Gleichzeitig nimmt die kosmetische Chirurgie im Sektor der Rekonstruktion der Jungfernhäutchen gravierend zu. Warum? Weil natürlich trotz der sexualfeindlichen Erziehung und gesellschaftlichen Ablehnung vorehelicher Sexualität diese praktiziert wird. Es gibt die sog. „Ehen auf Zeit“, die es den Geschlechtern ermöglichen, miteinander zu verkehren, ohne sich zu „versündigen“. In der Türkei wurde gerade durch die Behörde für religiöse Angelegenheiten eine Fatwa erlassen, die es selbst verlobten Paaren verbietet, in der Öffentlichkeit Händchen zu halten. Staatspräsident Erdogan hat vor kurzem Geburtenkontrolle, also Verhütung, zu Landesverrat erklärt.

Das weibliche Geschlecht der eigenen Kultur und vor allem Religion gilt es vor schädlichen Einflüssen zu schützen; gleichzeitig wird den Frauen und Mädchen schon durch ihre Existenz die Schuld an „sündigen „Gedanken und Handlungen zugeschrieben, mit der Konsequenz, dass sie sich verhüllen müssen, um die Männer nicht in Versuchung zu führen. Den Männern wiederum obliegt der Schutz der „Ehre“, wenn erforderlich, auch mit Gewalt. Überhaupt ist das Thema Gewalt in vielen dieser Länder und ihren Gesellschaften sehr präsent und wird nicht kritisiert und hinterfragt. Gewalt gegen Kinder innerhalb der Erziehung

wird in einer Form praktiziert, die uns hier heute gänzlich unverständlich erscheint. Häusliche Gewalt ist leider in noch größerem Ausmaß vorhanden als in den westeuropäischen Staaten. Die Themen „Zwangsheirat“, „Kinderehe“, „Ehrenmorde“ usw. als sehr plakative Begriffe kennzeichnen weitere Konfliktfelder, die auf das hohe Maß an alltäglicher Gewaltstrukturen hinweisen.

Gleichzeitig haben alle Menschen mittlerweile Zugang durch das Internet zu Informationen und Abbildungen jedweder möglicher sexueller Varianten. Welche ein Bild westlicher Gesellschaften vermitteln, das natürlich absurd ist, jedoch mangels Erfahrungsmöglichkeiten nicht falsifiziert werden kann.

Die Form der in der Silvesternacht verübten Übergriffe war bis dato so nicht bekannt. Auch wenn, wie ausgeführt, natürlich und leider sexualisierte Gewalt auch hier in vielen Formen besteht. Diese Form der konzertierten Angriffe auf Frauen durch Gruppen von Männern war bisher nur aus arabischen Ländern bekannt geworden. Dort waren auf den großen Demonstrationen auf dem Tahir-Platz während des „arabischen Frühlings“ immer wieder hunderte von Frauen Opfer sexueller Übergriffe und Vergewaltigungen geworden. Der Begriff des „sexual harassments“ wurde seitdem geprägt. Ägypten hat das als großes soziales Problem erkannt. Erstmals in seiner Geschichte verpflichtet sich der Staat in der Verfassung „Frauen vor jeglicher Gewalt zu schützen“. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass fast jede Frau in Ägypten mindestens einmal Opfer physischer oder psychischer Übergriffe wird. Frauenhilfsorganisationen gehen von jährlich 200.000 Vergewaltigungen aus. Der Ägyptische Rat für Frauenrechte schreibt in seinem aktuellen Jahresbericht, dass es „weltweit nur in Afghanistan mehr sexuelle Übergriffe auf Frauen gebe als in Ägypten“. Bezeichnend ist, dass viele der bisher bekannt gewordenen Taten durch aus nordafrikanischen Staaten stammenden Tätern begangen worden sind. Natürlich hängt deren Umgang mit Frauen, zumal mit Ungläubigen, „Kuffar“ auch mit dem durch Erziehung, Sozialisation und überhaupt gesellschaftlich vermitteltem Frauenbild zusammen. So dass auch wenig Unrechtbewusstsein besteht darüber, dass das, was sie den Frauen antun, falsch ist.

Dennoch ist es sehr wichtig, nicht einzelne Bevölkerungsgruppen allein für sexualisierte Gewalt verantwortlich zu machen und als Täter zu markieren. Gerade jetzt wird oft gegen „das Fremde“ gehetzt und feministische Anliegen von Populisten für ihre Zwecke missbraucht. Genauso wichtig ist es aber auch, auf mögliches Konfliktpotential aufgrund kultureller etc. Bedingungen hinzuweisen und Lösungen zu entwickeln.

Fazit: Diese ganze Debatte muss konsequent und zeitnah weiterverfolgt werden und es müssen sich daraus schnelle, angemessene Lösungen ergeben. Dazu gehört auch, dass es nicht zu einer Umkehrung des Täter-Opfer-Verhältnisses kommt und den Frauen die Verantwortung zugeschoben wird, in dem ihnen Verhaltenstipps dazu gegeben werden, wie sie im öffentlichen Raum agieren dürfen. So müssen die Beratungsstellen weiter ausgebaut werden und mehr flächendeckendere sowie auch auf den kulturellen Wandel eingehende Angebote geschaffen werden. Das nunmehr seit einem Jahr existierende bundesweite Hilfetelefon ist ein weiterer wichtiger Schritt. Hier werden 24h rund um die Uhr in 15 Sprachen Beratungen angeboten.

Die Gesetze müssen dahingehend ausgebaut werden, dass alle Formen sexueller Belästigungen und Übergriffe eigene Straftatbestände bilden und entsprechend verfolgt werden können. Bisher hat Deutschland z. B. die Istanbul-Konvention zwar unterzeichnet, aber noch nicht ratifiziert. Die Einrichtung des Hilfetelefons ist ein erster Schritt der Erfordernisse.

Eine weitere Sensibilisierung der Bevölkerung ist weiter zu fördern. Das bedeutet, in den Schulen auch auf die sexuelle Selbstbestimmung einzugehen, ein gleichberechtigtes

Frauen- und überhaupt Menschenbild zu fördern und eine gendergerechte Erziehung zu vermitteln. Derzeit löst der Begriff „Gender“ bei vielen Menschen entweder Unkenntnis oder aber Aversionen aus. Durch mehr Aufklärung und praxisnahe Bezüge muss das Selbstverständnis eines gleichberechtigten Miteinanders aller Geschlechter gefördert werden. Ebenso sollte eine geschlechtergerechte Sprache selbstverständlich sein. Und es ist auch wichtig, dass alle professionell Tätigen, die in irgendeiner Weise mit von sexualisierter (oder häuslicher) Gewalt betroffenen Personen arbeiten und im Kontakt sind, dahingehend geschult werden, sensibel, angemessen und respektvoll mit Betroffenen umzugehen. Hier gibt es noch starkes Verbesserungspotential. Und nicht zu vergessen: die Zivilcourage der Bürgerinnen darf nicht aus der Angst heraus, selbst potentiell Opfer zu sein, eingestellt werden.

Weitere wesentliche, nicht nur im Kontext der Integration von Flüchtlingen, wichtige Punkte sind: die Förderung (und nicht der Abbau) der Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Wohnungsbaupolitik sowie z. B. der Jugendhilfe, der Ausbau von Sprach- und Integrationskursen aber auch die konsequente Vermittlung von Werten und Normen und Ahndung bei Nichtbefolgen derselben.

Das Ziel ist, wie die Initiative „#ausnahmslos“ klar formuliert: „Alle Menschen sollen sich von klein auf, unabhängig von ihrer Ethnie, sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, Religion oder Lebensweise sicher fühlen und vor verbalen und körperlichen Übergriffen geschützt sein; egal, ob auf der Straße, zu Hause, bei der Arbeit oder im Internet. Ausnahmslos. Das sind die Grundlagen einer freien Gesellschaft.“

Astrid Warburg-Manthey